

# Der Trümmermann

**AFTER WORK** Dimitri Hegemann sieht Geschäftsmodelle, wo andere nur Verfall wahrnehmen. Sein legendärer Klub „Tresor“ trug dazu bei, Berlin cool zu machen. Nun will er das Gleiche in Detroit wiederholen.

**D**er kauzige Typ auf der Bühne sagt, dass Geld an sich wertlos sei, langweilig, tot. „Eine Menge Suppe ohne Seele.“ Es fehlt, na klar, das Salz – womit Dimitri Hegemann auch schon bei sich selbst angekommen wäre. „Ohne schmeckt es einfach nicht.“ I’ve got the magic ingredients – er sagt es auf Englisch, denn er steht an diesem Mittwochabend im Mai im Museum of Contemporary Art Detroit (Mocad) und wirbt für sein neues Projekt. Das klingt großkotzig, aber das Publikum applaudiert. Nur der Mann im Anzug neben ihm, ein spanischer Investor, kneift skeptisch die Augenbrauen zusammen. Die Suppe hat gerade wenig Fans.

Trotzdem ist Hegemann jetzt ganz in seinem Element, er genießt die Anerkennung, alle sind nur seinetwegen gekommen. Der Raum ist voll, ungefähr hundert Leute, es geht um die Zukunft der Stadt.

Dimitri Hegemann, 60 Jahre alt, schütteres weißes Haar, schluffig gekleidet, schwärmt von Detroit und seinen Ruinen. Die Stadt, früher industrielles Herz der USA, taugt heute vor allem für Fotobände über den Verfall; 80 000 Häuser stehen leer. Hegemann sieht darin eine Chance. Er malt sich einen Technoklub im stillgelegten Bahnhof aus, ein Hostel in einer ehemaligen Fabrik und fordert die Abschaffung der Sperrstunde. Es ist manchmal nicht leicht, ihm zu folgen. Er sagt: „Träume können wahr werden.“ Am Ende ►



**ALTER MANN, WAS NUN?**  
Dimitri Hegemann will in einer Industrieruine, der ehemaligen Autofabrik Fisher Body, einen Technoklub eröffnen. Das Konzept steht, die Finanzierung muss er noch stemmen.

wird ihn das Publikum wie einen Erlöser feiern.

Detroit braucht eine Perspektive, Hegemann möchte sie liefern. Er soll hier das wiederholen, was er in Berlin mit seinen Technoklubs und Restaurants schon einmal geschafft hat: eine gescheiterte Stadt wieder cool zu machen – und ihr so ein neues Geschäftsmodell zu kreieren.

Fernando Palazuelo, der spanische Investor, soll das Geld dafür geben. Er möchte Fisher Body Plant 21 kaufen, ein mit Graffiti beschmiertes Fabrikgebäude im Zentrum Detroits, das seit 1984 vor sich hin rottet. Eine ähnliche Fabrik erstand er Ende 2013 für 405 000 Dollar. General Motors ließ in Fisher Body einst Limousinen fertigen, nun könnte es die Keimzelle des Aufbruchs werden. Palazuelo möchte, dass Hegemann den tristen Klotz mit „cultural content“ auflädt. Er hält den Deutschen für etwas „weird“, also verrückt, ist aber von dessen Erfolgen durchaus beeindruckt.

Kaum jemand schafft den Spagat zwischen Visionär und Geschäftsmann so gut wie Hegemann. Ein Künstler, der das Geld verdienen nicht vergisst. Er nutzt das Springer-Boulevardblatt „B.Z.“ für eine Plattenpromo und gilt in der Szene trotzdem als Althippie. In Hegemanns Worten: „Ich bin ein Unternehmer, der auch Winnings will.“ 1978 zog er als Dietmar-Maria von Ostwestfalen nach West-Berlin, nann-

te sich fortan Dimitri und spielte in einer Band mit dem Titel „Leningrad Sandwich“. Hegemann weiß, dass Menschen träumen wollen – und dafür auch bezahlen.

Aus Ruinen Goldgruben zu machen ist sein Spezialgebiet. Wo andere nur Hässlichkeiten sehen, erkennt „Dimi“ Potenzial. Durch die Ruine von Fisher Body wandelt der selbst ernannte Raumforscher wie ein staunendes Kind, in dessen Kopf Menschen zwischen den asbestverseuchten Pfeilern tanzen. Er sagt: „Ein guter Raum irritiert dich.“

Wie sein Paradeprojekt: der „Tresor“. Kurz nach der Wende schuf Hegemann mit dem legendären Klub die Keimzelle der für Berlin so wichtigen Technoszene. DJs wie Sven Väth oder Westbam stiegen hier zu Weltstars auf. Hegemann hatte die damals noch revolutionäre Musik Ende der 80er aus Detroit nach Berlin gebracht. Sein „Tresor“ setzte eine Bewegung in Gang, die von der Love Parade in den 90ern bis zum „Berghain“-Hype im neuen Jahrtausend führte. Erst kamen die Aussteiger, dann die Touristen.

Der Klub, in dem bald Menschen aus der ganzen Welt tanzen sollten, erinnerte zunächst an eine Tropfsteinhöhle, flankiert von verrosteten Schließfächern. Ein feuchter Unort fern des Lebens. Hegemann atmete die modrige Luft und war sofort begeistert. Er machte aus dem Tresorraum

des ehemaligen Wertheim-Kaufhauses am Potsdamer Platz den angesagtesten Laden der Stadt. Die 20 000 Mark Startkapital spendierte der Philip-Morris-Manager und spätere Märklin-Chef Axel Dietz, der an die Visionen des Kauzes glauben wollte.

Später, als das Geld sich mehrte, folgten das Nobelrestaurant „Schwarzenraben“ in Mitte, die Musikbar „Trompete“, die er zusammen mit dem Schauspieler Ben Becker betrieb, die Kreuzberger Kneipe „Weltrestaurant Markthalle“, in der Szenen des Kultfilms „Herr Lehmann“ gedreht wurden. Establishment, Easyjetset – bei Hegemann kehrten sie alle ein.

### Ruinen zu Goldgruben

Als die Restaurants schlechter liefen, stieß er sie ab. 2005 drohte er auch den „Tresor“ zu verlieren. Trotz Protesten musste der Klub einem Einkaufszentrum weichen. „Ein Mythos wird gesprengt“, titelte die „Berliner Zeitung“. Eine Ära schien zu Ende.

Doch Hegemann spürte eine neue Ruine auf: ein stillgelegtes Heizkraftwerk am südöstlichen Rand von Mitte. Besitzer Vattenfall war froh, es los zu sein. Es war die Wiedergeburt des „Tresor“, der sich nun zusätzlich über die alte Turbinenhalle erstreckt. Auf 22 000 Quadratmetern Industriegeschichte spielen seitdem Orchester, führt die Staatsoper Stücke auf oder laden Konzerne zu Marketingevents. Im Kraft-



werk tagte die Modemesse Bread and Butter, im Februar inszenierten Disney und Swarovski hier die Neuauflage von „Cinderella“. Eine surreale Traumwelt mitten in der Hauptstadt.

Das „Tresor“-Prinzip, so zumindest die Hoffnung, könnte Hegemann nun auf Detroit übertragen. Wie genau, das scheint sich wöchentlich zu ändern. Mal geht es nur um einen Klub, dann auch um ein Hostel inklusive Restaurant. Oder doch eine Galerie?

„Dimitri ist ein bisschen crazy“, sagt die Detroit-er Stadträtin Raquel Castañeda-López, „aber er lockt Investoren an.“ Und Burkhard Kieker, der mitgereiste Visit-Berlin-Chef, verspricht im Mocad, Hegemann werde Detroit genauso „disrupten“ wie einst Berlin.

Noch sind viele Einheimische skeptisch, zu oft schon wurde ihnen die Auferstehung versprochen. Investoren wie Palazuelo mögen ihre Liebe zu Detroit beteuern, in Wahrheit locken sie die historisch niedrigen Preise. Es sind verwegene Wetten auf die Zukunft einer bankrotten Stadt. Zuletzt trommelte Virgin-Boss Richard Branson für die Motor-

City, um eine neue Direktverbindung nach London zu bewerben. „Detroit is back“, orakelte er – was dort bisher kaum einer spürt.

Seit der Insolvenz der Stadt 2013 geht es nur langsam bergauf. Immerhin, die Arbeitslosigkeit sinkt. Doch selbst wenn Hegemann zum Zuge kommt, könnte es Jahre dauern, bis sein Subkultur-Injektionsprogramm erste Wirkung zeigt.

Noch steht nichts fest. Ende August reist eine Detroit-er Delegation nach Berlin, um das weitere Vorgehen zu besprechen. Palazuelo wird da sein, mehrere Stadträte und die Beraterin des Bürgermeisters. Hegemann will mit den Gästen ausgehen, um ihnen die Vorzüge eines liberalen Nachtlebens zu präsentieren, bei einem Technoklub denken viele in Detroit zuerst an Drogen. Die gentrifizierten Viertel Mitte, Kreuzberg

und Neukölln sollen den Amerikanern beweisen, dass feiernde junge Leute am Ende auch Geld anziehen. „Detroit muss endlich Freiräume zulassen“, sagt Hegemann, „die Stadt hat doch nichts mehr zu verlieren.“

Sie ist sein Sehnsuchtsort, Detroit verdankt er den Techno und seinen Erfolg. Schon in den 90ern wollte er dort einen Klub eröffnen. Für das Gebäude, ein altes Kino, hatte er bereits 50 000 Dollar Anzahlung geleistet, was damals viel Geld für ihn war. Das Projekt scheiterte, das Gemäuer war asbestverseucht.

Nun sitzt Hegemann in seinem winzigen Büro im Berliner Heizkraftwerk. Noch immer tanzen unter ihm jedes Wochenende Hunderte zu Elektrobeats, nächstes Jahr feiert der „Tresor“ 25. Geburtstag. Klubs halten nur sehr selten so lange durch.

Auf seinem MacBook hat er einen Brief von Klaus Wowereit (SPD) gespeichert, er stammt aus dem vergangenen Jahr. Der Ex-Bürgermeister bedankt sich darin beim „lieben Dimitri“ für dessen Verdienste. So einen Brief irgendwann aus Detroit – das wär’s. ■ *Philipp Alvares de Souza Soares*

#### VISIONÄR

Hegemann sieht Potenzial, wo andere nur Schutt erkennen

#### LEGENDÄR

In Hegemanns Klub „Tresor“ am Potsdamer Platz stiegen DJs wie Sven Väth oder Westbam zu Weltstars auf



**„Dimitri ist ein bisschen crazy, lockt aber Investoren an.“**

*Raquel Castañeda-López,  
Detroit-er Stadträtin*